

Vorwort

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Beiheft zum Bündner Monatsblatt**

Band (Jahr): **3 (1993)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

VORWORT

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit dem Phänomen des sozialen Wandels, d. h. mit tiefergehenden, gesellschaftlichen Veränderungen in der Surselva vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Aus quellentechnischen Gründen wurden die Jahre 1880 bzw. 1920 als zeitliche Grenzen gesetzt.

Was bedeutet sozialer Wandel?

«Sozialer Wandel umfasst nicht nur eine drastische Veränderung der wichtigsten strukturellen Elemente des (gesellschaftlichen) Systems, sondern auch eine allmähliche Veränderung seiner Institutionen und seines vorherrschenden Wertsystems. In der historischen Wirklichkeit gibt es keine scharfe Abgrenzung zwischen dem Wandel spezieller Bereiche innerhalb des Systems oder dem Wandel des ganzen Systems. Oft ist der Wandel ganzer Systeme das Ergebnis der Veränderungen partieller Strukturen... Während die Veränderungen gesellschaftlicher Teilstrukturen mittels empirischer Forschungstechniken und Methoden relativ exakt erfasst und analysiert werden können, ist dies für die Darstellung des sozialen Wandels eines gesamten Systems nicht möglich. Der lange Zeitraum des Prozesses, die kaum abgrenzbare Fülle und Komplexität der Faktoren, die den Wandel hervorrufen und ihn in eine bestimmte Richtung drängen, sowie die vielfältigen Unterschiede der Wandlungsformen sind die wichtigsten Gründe für dieses Unvermögen.»¹

Die Ursachen sozialen Wandels sind demnach sehr vielfältig. Die Soziologie unterscheidet zwischen dem exogenen (von ausserhalb des Systems kommenden) und dem endogenen (aus dem System kommenden) Wandel. Exogener und endogener Wandel hängen natürlich eng zusammen und können einander bedingen.² Hier wird versucht, die durch den sozialen Wandel initiierten Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft der Surselva genauer zu fassen. Mit Surselva resp. Bündner Oberland wird gemeinhin das Gebiet westlich des Flimserwaldes bis zum Oberalppass bezeichnet, d.h. die politischen Bezirke Glenner und Vorderrhein (*s. Frontispiz*).

Da dies ein sehr grosses Gebiet ist, musste ich mich in der Bearbeitung der Quellen einschränken.

Als Bürgerin der Gemeinde Sagogn war ich sehr daran interessiert, meine Heimatgemeinde in die Analyse miteinzubeziehen. Ich bin mir bewusst, dass Sagogn in vielerlei Hinsicht als privilegiertes Dorf betrachtet werden muss. Durch Natur und Verkehrslage begünstigt, bot es den Bewohnern bessere Chancen als die Dörfer am Hang und in den höheren Lagen des Bezirkes Vorderrhein. Dennoch dürften sich die Hauptprobleme an allen Standorten gestellt haben, allerdings in unterschiedlicher Intensität.

Ilanz war im Jahr 1880 – als kleines Landstädtchen, Markt und Kreishauptort – ein «Zentrum» innerhalb der surselvischen «Peripherie». Seine wirtschaftliche Situation war besser als diejenige der umliegenden Dörfer. Ilanz wurde zum eigentlichen Brennpunkt einer geografischen wie politischen Einheit. Die Erwerbsstruktur des Städtchens wies alle drei Sektoren auf. Noch verfügte der Ort über eine ansehnliche Zahl von Beschäftigten, die v. a. auch nebenamtlich in der Landwirtschaft arbeiteten. Zudem war die Verankerung in der bäuerlichen Welt durch die Funktion als Markttort immer noch vorhanden, obwohl v. a. durch den Eisenbahnbau neue Werte und Ideen aufkamen.

Die Sekundärliteratur zum Thema ist gering und z. T. allzu spezifisch. Erwähnen möchte ich das Bändchen von Leo Schmid und Alfons Maissen: Ilanz – Glion; Hg.: Stadt Ilanz, Disentis/Mustér 1977 sowie Martin Bundi: *Historia dalla Vischnaunca da Sagogn*, Chur 1975.

Als Quellen dienten mir die Bestände des Gemeindearchivs von Sagogn und des Stadtarchivs von Ilanz. Zusätzliches Material fand sich im Staatsarchiv in Chur. Aus der Kantonsbibliothek stammen – neben etlichen Darstellungen mit Quellenwert und Flugblättern – v. a. Zeitungen, besonders das «Volkswirtschaftliche Blatt» (später als «Bündner Bauernblatt» und «Die Graue» bezeichnet) sowie die «Gasetta Romontscha». Statistisches Material des Bundes lieferte genauere Auskünfte über Wirtschaft und Bevölkerung.

An dieser Stelle möchte ich allen danken, die mich mit Anregung und Kritik auf dem langen Weg zu dieser Dissertation begleitet haben. Eine besondere Erwähnung verdienen, ausser meinem im Jahr 1984 verstorbenen Grossonkel Julius Steinhauser (Zürich/Sagogn), die Angestellten der Archive und Bibliotheken, die Behörden von Sagogn und Ilanz, Prof. Rudolf von Albertini, Herr Ernst Zschaler, Chur, der mir

grosszügig Bilder aus seiner umfangreichen Sammlung zum Abdruck überliess, Barbara Jecklin, Chur, die mich bei der Arbeit unterstützte, und meine Schwägerin Dr. Regula Steinhauser-Zimmermann, die für einmal ihre Gefilde als Prähistorikerin verliess und die Arbeit ins reine schrieb.

Meinem Studienfreund Dr. Jürg Simonett gilt mein ganz besonderer Dank. Während vieler Jahre war er mir ein interessierter Diskussionspartner.

